

**Zusammenfassende Thesen zum Vortrag über Mobbing,
gehalten am 10. 12. 2008
vor dem Lehrerkollegium des St. Ursula-Gymnasium in Brühl
von Dipl. Psych. Christoph J. Polke, Erziehungsberatungsstelle des
Caritasverbandes in Erfstadt**

1.

Der Begriff Mobbing kommt aus dem Biologischen, findet dann breiten Raum in der soziologischen Forschung und hat auch mittlerweile in unserer Rechtsprechung eine Definition erfahren. Mobbingprozesse in Schulen sind in Skandinavien seit ca. 30 Jahren weit reichend beschrieben und untersucht worden. In den letzten Jahren werden die Ergebnisse auf deutsche Schulen übertragen. Es liegen viele Überlegungen und Untersuchungen vor zur Erscheinung, auch empirische Zahlen und Vorschläge, mit Mobbing umzugehen. M.E. fehlt noch eine grundsätzliche psychologische Vorstellung, womit wir es bei Mobbingprozessen zu tun haben.

Definitionen:

Konrad LORENZ, 1963:

Gruppenangriffe von unterlegenen Tieren auf einen überlegenen Gegner
(Gänse auf einen Fuchs)

Peter-Paul HEINEMANN, 1969:

Gruppen attackieren eine sich von der Norm abweichend verhaltende Person

Dan OLWEUS, 1994:

„Ein Schüler oder eine Schülerin ist Gewalt ausgesetzt oder wird gemobbt, wenn er oder sie wiederholt und über längere Zeit den negativen Handlungen eines oder mehrerer anderer Schüler oder Schülerinnen ausgesetzt ist“.

Stefan KORN, 2006:

„Mobbing ist das intendierte, wiederholte, systematische Viktimisieren Schwächerer durch eine oder mehrere Personen mit verbalen, körperlichen oder auf die Beziehung zielenden Mitteln über einen längeren Zeitraum, mit dem Ziel der sozialen Herabstufung. Es tritt verstärkt in kontrollschwachen Räumen hierarchisch strukturierter Systeme mit „gefügten“ Gruppen (i.e.: Gruppen, die nicht verlassen werden können) auf, macht den Tätern Spaß und zeigt für das Opfer negative Folgen“.

Urteil des Landesarbeitsgerichts Thüringen, 2001:

„Mobbing sind die fortgesetzte, aufeinander aufbauende oder ineinander übergreifende, der Anfeindung, Schikane oder Diskriminierung dienende Verhaltensweisen, die nach Art und Ablauf im Regelfall einer übergeordneten, von der Rechtsordnung nicht gedeckten Zielsetzung förderlich sind und ... in ihrer Gesamtheit das allgemeine Persönlichkeitsrecht oder andere ebenso schützenswerte Rechte wie die Ehre oder die Gesundheit des Betroffenen verletzen“.

2.

Auf dem Weg zu einer psychologischen Vorstellung weisen die Definitionen Mobbing als eine Form von Aggression aus. In den Überlegungen der ersten Definition richtet sich eine Verteidigungskraft (der Zusammenschluss der Gänse) gegen einen Feind von außen (den Fuchs). Das entspricht der Funktion von Aggression, Ressourcen zu sichern, d.h. den Weg zu den Nahrungsquellen und zum Rückzug frei zu halten, und das eigene Überleben zu sichern.

Mobbing in der Klasse ist offensichtlich nicht gegen einen äußeren Feind gerichtet, eher könnte man sagen, es ist gegen innere Figuren gerichtet. In der Psychoanalyse kennen wir das: Durch Introjektion wird äußeres Geschehen aus der Umwelt „in die Seele hinein“ geholt, und dort abgehandelt, z.B. im selbstschädigenden Verhalten. Unter dieser Perspektive ist Mobbing ein selbstschädigendes Verhalten der Gruppe. Wir haben in psychotherapeutischen Behandlungen gelernt, selbstschädigendes Verhalten als ein regulierendes Verhalten zu begreifen, das einen Sinn hat und sei es auch einen alten nicht mehr zeitgemäßen.

Um Mobbing als Regulation zu verstehen, scheint mir noch der zur Introjektion gegensätzliche Begriff, die Projektion, wichtig zu sein. Mit der Projektion werden „innere Prozesse“, die nicht vom Individuum ausgehalten werden, an äußeren Figuren abgehandelt. Ein Beispiel für Projektion ist der Sündenbock im alten Testament, auf den die eigenen Verfehlungen übertragen und an ihm dann abgestraft werden. Ich denke, dass sich im Mobbing eine Gruppe zu entsorgen sucht. Sie projiziert ungeliebte, evtl. ehemals unfunktionale Anteile auf ein Mitglied und bekämpft es an ihm.

3.

Wenn man es mit Bildern unter einer evolutionären Perspektive veranschaulichen will, könnte man sich eine Jagdgruppe vorstellen, die auf ein einheitliches Funktionieren angewiesen ist. Wenn jemand im Team für Unruhe sorgt und damit den Gruppenzweck stört, wird er aussortiert. Ich gehe von einer biologisch-psychologischen Grundlage aus, die man Gruppengewalt nennen könnte. Ich sehe das konkrete Mobbingverhalten auf Opfer- und Täterseite als Umgang mit dieser biologischen Grundtatsache.

Man kann zeigen, dass frühe Rechtssysteme auf der Basis eines mobbing funktionierten, z. B. die Steinigungen im alten Testament oder der Gerichtsprozess gegen Jesus. Es bricht sich ein „primitives Rechtsempfinden“, ein Empfinden einer „natürlichen unbarmherzigen Ordnung“ Bahn und bekommt eine Eigendynamik mit den Eigenschaften: Anwachsen, Ausagieren, Beruhigung nach Vollzug einer Beseitigung. Oft haftet dem Mob eine Strafempfindung an, eine Vergeltung, als müsste etwas ausgemerzt werden, damit Ruhe herrscht, etwas wieder ins Gleichgewicht gebracht werden kann.

Um Mobbingopfern das Verhalten der Mobber, bzw. des Mob zu erklären verwende ich oft Bilder aus Tierfilmen: Ein Schwarm verhält sich überindividuell, die einzelnen Individuen, Fische oder Vögel, übernehmen eine Funktion die von außen gesehen harmonisch integriert ist in das Verhalten des Schwarms, als sei er ein eigenes Tier. Auch eine Gazellenherde bewegt sich wie ein Schwarm. Auf der Flucht verwirren sie durch ihre gleichförmigen Bewegungen die angreifenden Löwen. Diese können angesichts der großen Gleichförmigkeit nicht erkennen, welches einzelne Tier sie sich

packen sollten. Trotzdem finden die Löwen ihr Opfer. Die Unbarmherzigkeit der Natur sorgt dafür, dass behinderte Gazellen, die z.B. etwas an der „Achillesferse“ haben, aber auch vielleicht trächtig sind oder besonders jung sind, nicht in gleicher Weise die Wendung der Herde mitvollziehen können, so dass sie den Löwen auffallen. Auf diese fixieren sie sich und diese werden sie aus dem Rudel herausgreifen. In dieser Szene sind wir Zeuge **einer biologische Aussortier- und auch Auslesefunktion**. Man ahnt die Übersetzung: die Gleichförmigkeit der Herde entspricht dem Sich-selbst-als-normal-verstehen einer Gruppe, die Löwen entsprechen der **Aggression der Gruppe gegen Anderssein**.

Auch eine jagende Meute Delfine, Wölfe oder Affen verhält sich wie ein Schwarm. Die einzelnen Individuen funktionieren dabei tödlich i. d. Regel nur als Horde, in dem sie je instinktiv Funktionen übernehmen, die die Horde insgesamt tödlich wirken lassen.

4.

Im Bild der Gazellenherde drückt sich ein möglicher Anlass zum Mobbing aus. Man kann ihn auch an der Aussortierfunktion der Herdenbewegung sehen: eine strukturelle Schwäche des Mobbing-Opfers. Die Mobbingforschung beschäftigt sich mit der Frage, ob das Opfer erst durch das Mobbing unsicher wird oder ob es etwas mitbringt, dass es zum Opfer macht. Ich denke, dass beide Prozesse zusammenspielen.

Wenn man dem Mobbingopfer helfen will, ist zu allererst wichtig, dass es vor der Gruppengewalt geschützt wird. Danach wird bedeutsam, herauszufinden, worin seine strukturelle Schwäche besteht, auf die die Gruppe reagiert. Ich habe solche Schwächen bei den Analysen von Mobbing-situationen immer wieder gefunden und festgestellt, dass ihrer Bearbeitung den Opfern hilft, aus dem Focus des Mobbing zu gelangen.

Strukturelle Schwäche bedeutet übrigens nicht persönliche Schwäche: Strukturell kann sein, dass ein Individuum im Rahmen einer Rivalität um Gruppenpositionen unterliegt und seinen inneren Anspruch danach erst neu einregulieren muss. Es kann sein, dass es Konflikte z.B. aus seiner Familie mit in die Schule bringt, die ihm erschweren im Miteinander mitzuhalten. Das Ringen um die richtige Position führt oft zu einem unangepassten Verhalten beim Mobbingopfer, z.B. stellt es sich zu sehr an den Rand und fällt damit auf oder es stellt sich zu sehr in den Mittelpunkt und fällt damit auf.

5.

Ich halte die alte ursprüngliche Funktion von Gruppengewalt in unserer modernen Gesellschaft für dysfunktional. Es scheint mir eine pädagogische Aufgabe, das grundsätzliche Mobbingverhalten einer Gruppe umzuerziehen. Wenn sich ein Kollegium mit Mobbing beschäftigt, denke ich, dass die Ableger der Gruppengewalt für die Beteiligten verstehbar und erfahrbar gemacht werden müssen.

Der Umgang mit der Mobbingfunktion von Gruppen ist also der kultivierende Umgang mit einer vermutlich biologischen Tatsache, die eine vorsoziale (evolutionäre) Funktion hat, vergleichbar etwa dem kultivierenden Umgang mit Sexualität, Ernährung, Ausscheidung, die auch in unserer Gesellschaft eine Kultivierung erfahren haben, ohne dass sie abzuschaffen sind.

6.

Einige statistische Angaben zu Mobbing:

Mobbing kommt in fast jeder Klasse vor. Unterschiede hinsichtlich Ort der Schule, Schultyp, auch z.B. Ausländeranteil sind marginal.

Etwa 15 % der Schülerinnen und Schüler von weiterführenden Schulen können als Opfer, 4 % als ernste Opfer bezeichnet werden. Ernste Opfer müssen ein- oder mehrmals pro Woche Angriffe über sich ergehen lassen. Als Opfer müssen in NRW 90.000 Schüler mobbing über sich ergehen lassen.

Mobbing tritt am meisten in 6. und 7. Klassen auf. Es nimmt danach ab, bzw. konzentriert sich auf weniger Schüler, die es dann aber heftiger erleiden.

Die Opfer berichten nicht: Über 80% der Kinder u. Jugendlichen, die über ein halbes Jahr einmal oder öfters pro Woche gemobbt werden, erzählen weder in der Schule noch zuhause von ihrem Leid. D.h. wenn jemand davon erzählt, wird er eher recht als unrecht haben.

7.

Die Forschergruppe um S. KORN in München hat Untersuchungen zur Struktur von Mobbing über Fragebogen angestellt.

Sie haben schließlich vier Rollentypen in einer Mobbing-situation herausgearbeitet und zahlenmäßig belegt. Demnach sind in einer Klasse 9% der Schüler Täter, 23% assistieren den Tätern und verstärken deren Attacken. 20% verteidigen das Opfer verbal oder mit Taten, gewähren ihm Rückzug. 36% bleiben außen stehend; sie bekommen zwar die Vorgänge deutlich mit, greifen aber weder assistierend noch verteidigend ein (Die restlichen 12% lassen sich nicht zuordnen). Die Stabilität der Rollentypen liegt nach sechs Monaten bei ca. 50%, wenn keine Interventionen in der Klasse erfolgen.

Eine Interventionsmaßnahme besteht darin, sich mithilfe der Typen einen Überblick über die Mobbing-situation in der Klasse zu verschaffen.

8.

Die o. g. Forschergruppe hat den Prozess, wie ein Mobbing entsteht und welche Heftigkeit es entfaltet, in drei Phasen eingeteilt.

Anfangsphase: ein Täter sucht mit kleinen Gemeinheiten, wie ein Opfer reagiert; er „sucht“ nach einem geeigneten Opfer.

In der zweiten Phase beginnen systematische Attacken gegen das Opfer. In dieser Phase muss/sollte das Verhalten unterbunden werden, um den Prozess zu stoppen. Hierbei spielt das Verhalten der Mitschüler eine entscheidende Rolle. Diese Phase ist sehr geeignet für das Bearbeitungsmodell des no-blame-approaches. Bei dieser

Interventionsform wird aus den Mitgliedern der Klasse eine Unterstützerguppe für das Opfer eingerichtet. Unbedingt muss spätestens in der zweiten Phase die Mobbing-situation ausgeforscht und „beleuchtet“ werden. Unterstützung für das Opfer, „Licht einschalten“ über das Mobbing, sowie eine klare Stellungnahme der Lehrer können in dieser Phase das Mobbing eindämmen.

In der dritten Phase hat es der Täter geschafft, die Klasse davon zu überzeugen, dass die Aggression gegen das Opfer gerechtfertigt ist. Die Ablehnung, Ignoranz der Klasse ist schon sehr geschlossen. Hier muss dem Opfer die Chance zur Flucht gegeben werden, z. B. ein Klassen- oder Schulwechsel erwogen werden.

9.

Vor allem die skandinavischen Autoren schlagen vor, den Umgang mit Mobbing im Sinne eines Schulprogramms zu etablieren. Dies entspricht der Idee, das „Licht einzuschalten“.

Dabei sollte Mobbing nicht als unvorhersehbare Katastrophe, sondern als häufige Form aggressiven Verhaltens dargestellt werden, woraus sich ein Erziehungsauftrag ableiten lässt. Ziel kann sein, ein „Erzählklima“ zu schaffen, in dem besprochen wird, „wie“ Mobbing in der Klasse ist, d.h., das „ob“ ist vorauszusetzen. Damit kann die Wahrnehmung geschärft werden, und es entsteht eine Atmosphäre, in der sich die Schüler trauen, anzusprechen, was sie sehen und mitbekommen.

Zu einem Schulprogramm gehört, Interventionsebenen zu planen, wie auf Schul, Stufen- bzw. Klassenebene und persönlicher Ebene mit Mobbing umgegangen werden soll. Der Prozess der Erstellung des Programms hilft bei der Enttabuisierung. Wichtige Verhaltensleitlinien müssen einen Opferschutz einrichten. So sollten Schilderungen zunächst geglaubt und nicht angezweifelt werden. Es sollten Anlaufmöglichkeiten an verschiedenen Stellen in der Hierarchie eingerichtet werden.

10.

Mobbing kann Chance zu einem besseren Miteinander werden, wenn die Mechanismen verstanden und bearbeitet werden. Für die Unterrichtsaufgabe von Schulen verbessert es nachhaltig die Lernsituation der Kinder. Indem sie sich angstfrei an ihrer Schule bewegen können, werden sie für Wissenserwerb aufnahmebereit. Hirnorganische Befunde zeigen, wie im Zustand der Angst die Möglichkeiten zur kreativen Hirnaktivität deutlich verringert werden. Insofern kann der Zeitaufwand, der in die Kultivierung von Mobbing gesteckt wird, zu einem Zeitgewinn für die Lernsituation der Kinder und Jugendlichen an der Schule werden.